

sagt, ihr Gouverneur getötet, und die Herren von A. nos sind jetzt. Möge der Kaiser sich daran spiegeln.

Es war Sir Gordon Bremer der mit der ersten Abteilung der Britischen Flotte im Anfang Jahr vor Chusan erschien, und den Chinesischen Admiral und Gouverneur zur Übergabe aufwartete. Da diese nicht erfolgte ward den Herren der Angreifer zu jagen, wobei aber die Chinesen bald flohen und ihr Gouverneur getötet ward. Die meist eisernen Kanonen derselben waren gegen die Brit. Marine ganz unverzerrt, und sie sahnen ihren Kriegs-Junkend r. d. Eines. Ar. Schiffs den Siegern in die Hände; eben so die Herren u. die Hauptstadt der Insel, Ningha genannt. Diese ist eine große versteckte Stadt seyn, 6 Eng. Meilen im Umfang. Ein Theil der (bigitterten) Einwohner wie entflohen, und ein anderer Theil, von der niedrigen Classe hatte, ch. die Britische Macht bestimmen können, einschließlich deren Häuser geplant. Die Stadt selbst liegt den Viertel Meilen von der See entfernt; ihre Verstädte und Horte, wie sie jetzt genommen wurden, hielten an denselben. Sobald die Britischen Feuerstöße sich erhöhten, rannten die Chinesen davon.

Die Herren an der Mündung des Canton Flusses, Bogue genannt, sollen nun ebenfalls angegriffen werden, wovon wir wohl bald hören werden.

Admiral Elliott war nach Ningpo-foo gegangen, um die Reisen an den Chines. Kaiser zu senden, was aber die Mandarinen nicht ihnen wollen, weshalb das (nicht auf der Insel Chusan, sondern an der Chines. Küste gelegene) Fort Amoy zusammen geschossen ward.

Um, der Gouverneur in Canton, sabet fort, Preise auf Englische Käpfe u. s. w. zu legen, die aber keiner der Ch. Langzeiten lebten verdienen zu wollen. Wenn nur nicht sein eigener zugeht davon remt.

Napoleon's Grab auf St. Helena.

Bei der ganz besondern Theilnahme, welche die Nachricht von Übertragung der Asche Napoleon's nach den Herren des Seine, leicht überzeugt, mag es geeignet seyn, einige Notizen über die Beisetzung des Leichnam, und das erste Grab Napoleon's auf St. Helena—in welchem er seit mehr als 19 Jahren ruht—mitzutheilen.

Es war nach einer furchtbaren sturmwollen Nacht (vom 1ten May 1821), die alle Lieblinge des Kaisers auf den Felsenstrand verworfen, alle Bäume entwurzelt hatte, unter deren labendem Schatten er erst hier zu ruhen gewohnt war,—als keiner so viel für die gesetzte Größe begeisterten Leidensgenossen das Schwinten des letzten Hoffnungstrunks, die ganz nach Auflösung des Mannes länger mehr verkaufen konnte, zu dessen Füßen verschlafnwüsig wemac. Jahr zwar das gesamme Europa gingen.—Kunstig, halb bedaubt, brachte der Kranken den ganzen 1ten May zu. Am 2ten, Morgens 7—12 Uhr, gingen die letzten Worte über seine Lippen: Tete—Armen—Der Todesschlag währte fort, bis um 5 Uhr 40 Minuten Abends, mit einem riesen Schusser, der lezte Atmung entzweigte. Nach dem die Testamente-Urtücher gleich nach dem erfolgten Tode Napoleon's Exekut vom 16ten April, 1821, eröffnet, gaben sie dem britischen Gouverneur Sir Hudson Lowe unverzüglich Nachricht, daß derselbe an den Herren der Seine beordigt zu werden darin gewünscht habe. Lowe aber, auf einen schon 1820 erhaltenen Beschl. sich hingestellt, erklärte, der Leichnam müsse auf der Insel beigesetzt werden. (Man sagt, es sei dies bereits 1818 auf dem Andener Congress beschlossen worden.) Alle Bitten und Vorstellungen waren vergeblos. Man wußte die Stelle zu seinem Grab, wo das für ihn so wohltümliche Wasser hervorkam, und von der er immer gesprochen, ob er sie schon dies ein Mal gehabt hätte. Darauf willigte dann Sir Hudson. Die Leichenöffnung fand am 2ten May, Nachmittags statt.—Der Leichnam aber konnte aus Mangel der dazu erforderlichen Specie nicht einkauft werden. Den Dien und Dien war er zur Schau aufgestellt. Der Sarg, in den Napoleon's Leiche gelegt werden sollte, lagte an, und der Doctor Antommarchi mußte auch das Herz und den Magen hineinfügen. Er hatte sie mit nach Europa nehmen wollen; aber alle seine Mühe die Erlaubnis hierzu zu erhalten, war vergebens. Das erste von diesen Orgaen ließ er in dem silbernen Gefäß, in das man es gleich anfanglich gehabt hatte; das andere that man in ein eben solches Gefäß.—Es füllte das, welches das Herz enthielt mit Alcohol und verschloß es luftdicht. Dazu diente er in die Ecken des Sargs. Man legte Napoleon in diesen, welcher von überzinnem Eisenblech, und mit weißem Atlas überzogen war. Den Hut, den man wegen Mängel an Raum, dem Todten nicht auf dem Kopf lassen konnte, wurde ihm in Hüften gelegt; auch that man ein Adler, Goldstücke von allen Arten, welche mit seinem Kleide geslagen waren, sein Gouverneur sein Weisheit einen Teller mit seinem Wappen, u. s. w. hinzum.—Man machte den Sarg zu, verstopte ihn sorgfältig und that ihn in einen andern von Madagaskar, welchen man in einen dritten von Blei legte, der selbst einem vierten von Mahagoni war, welchen man verstopfte, und mit eisernen Schrauben verklebt. Den 2ten May (nach Autommarbi) z. Andere geben den Dien (an gegen Mittag) eröffnete nun die Beerdigung. Es war ein sehr schöner Tag. Alle Truppen waren unter dem Gewebe, die Zugänge mit Aufbauern bedeckt, ein allen Andenken etablierte Trauermantel. Das Grab war schwarz ausgeschlagen; man ließ den Sarg mit dem Kopf nach Westen, und den Füßen nach Osten hinweg. Ein angeweihter Stein, der zum Bau des neuen Hauses für Napoleon bestimmt war, sollte sein Grab verhüten. Als die religiösen Feierlichkeiten vorüber waren, lach ihre Kerzen wieder beginnen.

Als man den Stein, vermittelst eines daran befindlichen Rings, in die Höhe, und legte ihn auf den Sarg, welchen er jedoch nicht berührte. Auf jeder Seite lehnte er sich an eine Seite Mauer von Stein. Als man ihn hinunterlegte, bestieg er ihn, nahm den Ring weg, und stellte die Stelle auf, wo er gewesen war. Über das Mauerwerk warf man eine Schicht Stütze. Die Stelle, wo Napoleon begraben liegt, ist sehr schön und umgeht eine Thaus

Quelle, aus welcher er sich das Wasser holen ließ, und ist von Trauerweinen umgeben, welche ihre Zweige über dem hervorsprudelnden Wasser ausbreiten. Das Grab hat eine vierseitige Gestalt und ist eben breiter als unten; seine Tiefe beträgt ungefähr 12 Fuß; der Sarg steht auf starken Stücken Holz und zwar rund herum auf allen Seiten abgesondert. Napoleon's Gefolge wollte einen Leichenstein mit einer Aufschrift aufs Grab setzen; aber Sir Hudson Lowe gestattete dies nicht. Während man Napoleon's Grab bedeckte, fiel die Menge über die Weide her, welche seine Eigentum schon zu einem Gegenstand der Verachtung gemacht hatte. Jeder wollte einen Ziegel oder Blätter von diesen Bäumen haben, welche das Grab an Geist und Charakter so ausgezeichneten Mannes beschaffen sollten, u. sie als kostliches Andenken an diesen traurigen Ausritt aufzuhören. Sir Hudson Lowe und der englische Admiral waren gewaltig hierüber aufgebracht, und jener rächtete sich dadurch, daß er den Zutritt zum Grabe verbot. Er ließ es mit einem Geländer umgeben und stellte zwei Schildwachen und einen Posten von 12 Mann mit einem Offizier dahin. Die Wache sollte, wie er sagte, auf ewige Zeiten da stehen bleiben; aber dies war schon nach wenigen Jahren nicht mehr der Fall. Der Eigentümer des Plaques hatte den Besuch von Napoleons Grab zu einem Gegenstand des Erwerbs für sich gemacht, bis ihm im Jahre 1825 die englische Regierung die Stelle abschaffte. Lieutenant Langdon befahlte am 22ten November 1825, St. Helena und den Begräbnisplatz Napoleons, so wie das von ihm zu Longwood bewohnt Haus. Dies letztere war in eine Scheune verwandelt.—Napoleon liegt auf einer Anhöhe über einer tiefen Schlucht begraben, drei Meilen von St. Jamescaum, an der Straße von Longwood, auf einer Fläche von 1—4 Morgen, mit englischem Gras besetzt und mit einer starken hölzernen Palissade umgeben. Sieben Trauerweiden hängen die Asche über das Grab, welches ein einfacher Stein bedeckt, mit einem eisernen Gitterwerk umgeben. Ein alter Soldat wohnte nahe dabei, und hatte den Beschl. die Leute vom Hintersteigen abzuhalten.

Louis Napoleon.—Einen kleinen Beitrag zur Charakteristik des Präsidenten Louis Napoleon dürfte folgens des Hörertheils interessant seyn:—Napoleon

ein Schweizer in einem Gasthof im Argent. Mitten in der Nacht wurde derselbe durch einen Lärm geweckt: im benachbarten Zimmer hörte man eine Stimme Bataillone kommandieren und marschieren. Der im Schlaf Geschröte glaubte in der Nähe eines Verücks zu sehen zu finden, vernahm indessen des folgenden Morgens, daß er die Ehre gehabt habe, Nachbar des Prinzen Ludwig Bonaparte gewesen zu seyn. Wenige Wochen nach dieser Theaterprobe führte der junge Meisch das bekannte Stück in Strassburg aus.

Die erzählte Lächerlichkeit ist ein vollkommenes Seitenstück zu der jetzt so viel beladenen Adler-Begleitung. Dann verhielt es sich folgender Weise: An Bord des Dampfboots, auf welchem der Prinz bei Boulogne landete, befand sich ein lebendiger Adler, der zu einer bräuslichen Flucht die abgerichtet war. Mehrere Monate lang war der arme Adler, welcher gegen den Gallischen Kahn anzischen sollte, eingeschult worden seine Nahrung von dem Kute Louis Napoleons wegzuholen. Wenn der Strich in Boulogne gelungen wäre, so sollte Louis Napoleon in Gegenwart der Bevölkerung auf die von seinem großen Ahnen zu Boulogne errichtete Statue hinaufsteigen; man würde auf ein wenig Adler vom Säule austreigen lassen, der dann sich auf dem Kute des Prinzen niedergelassen haben würde, an derer gewobten Stelle seine Nahrung zu suchen. Wirklich stand man in der oberen Einbuchtung des dreigipfligen Hügels des Prinzen einen kleinen Säule fest, auf welcher ein Stück frischen Fleis hing! Der Oberst Bouffet war der erfundener dieser projectirten Fälschung, mit welcher man der Welt die Auguren-Geschichten der alten Römer wieder hatte weiss machen wollen.

Anwiger des Westens.

Florida.

Nachricht aus Florida zufolge, ist noch immer Hoffnung vorhanden, daß die Indianer den Krieg aufzugeben werden. Nachdem dieselben plötzlich von der Versammlung mit den Anführern der amerikanischen Truppen verschwunden waren, erschien der Hauptling Big Tail zu Fort No. 4, mit mehreren Kriegern weiterhin seine früheren Versicherungen, daß er sich mit den Weißen aussöhnen würde und gab an, daß zwischen Tampa Bay und dem Flusse Hillsborough mehrere Indianer sich befanden welche bereit waren aufzueinander. General Armitage ist in Begleitung von mehreren Indianern von der Gesandtschaft aus Kansas nach Charlotte Harbour gesegelt in der Absicht, dort mit mehreren Indianer-Häuptlingen zusammenzutreffen und Unterhandlungen zu pflegen.—Wer misst den Charakter der Indianer einzigmässen kennt wird keinen Ausgangsatz mehr. Den 2ten May (nach Autommarbi) z.

Andere geben den Dien (an gegen Mittag) eröffnete nun die Beerdigung. Es war ein sehr schöner Tag. Alle Truppen waren unter dem Gewebe, die Zugänge mit Aufbauern bedeckt, ein allen Andenken etablierte Trauermantel. Das Grab war schwarz ausgeschlagen; man ließ den Sarg mit dem Kopf nach Westen, und den Füßen nach Osten hinweg. Ein angeweihter Stein, der zum Bau des neuen Hauses für Napoleon bestimmt war, sollte sein Grab verhüten. Als die religiösen Feierlichkeiten vorüber waren, lach ihre Kerzen wieder beginnen.

Der Korporal-Ba. on.

Nach der Schlacht bei Wagram hatte Napoleon sein Hauptquartier in Schonbrunn genommen, wo er häufig verschiedene Abtheilungen seiner Armee die Revue passiren ließ und Belohnungen verteilt an diejenigen, welche sie durch irgend tapferes Begehen verdient hatten.

Eines Tages war ein schönes Linien-Infanterie Regiment im Schloßhofe in Schlachtreihen aufgestellt. Der Kaiser erschien, die Trommeln rasselten und ein heftiges Bravofrei reckten, daß der Oberbefehlshaber und dieses Regiment seit Langem sich kannten. Und wirklich hatte er unter seiner Leitung schon bei Lodi und bei den Pyramiden gekämpft. Er stand an der Front der drei Batterien ne verüber, ließ sie sodann in Kolonnen sich bilden und trat ein in die Reihen, um selbst die aufzufuchen, die er befördern wollte. Wie hatte er sich freigebig gezeigt. Die meisten Grade und Kreuze wurden seinen Agyptern zu Theil, wie er die nannte, welche mit ihm den abenteuerlichen Feldzug im unteren Nillande gemacht. Endlich nach fünfzehniger Berichtung dieses Geschäftes sagte er zum Oberst: „Stellen Sie mir den tapfersten Soldaten des Regiments vor.“

Der Oberst war in Wahlverlegenheit und wußte nicht gleich, wen er nennen sollte. Es entstand eine Pause, während welcher in den Reihen gerufen wurde: „Korporal Morio! Korporal Morio!“ Der auf solche Weise geschickte sah sich nun wirklich vom Regiments-Befehlshaber bezeichnet nun näher sich im Geschwitzschritt dem Kaiser. Er war von untersetzter Gestalt, in der strengsten Haltung, mit dem drei umgekehrten römischen S auf dem linken Atem und mit dem Kreuz der Ehrenlegion auf der Brust. Drey Schritte vor Napoleon machte er Halt und präsentierte das Gewehr. Der Feldherr betrat ihn einige Zeit mit forschenden Blicken; dann fragte er ihn:

„Wie viele Dienstjahre hast Du?“

„Fünfzehn, mein Kaiser, 16 Feldzüge, 10 Kunden, ohne die Kontouren.“

„Welche ausgezeichneten Thaten?“

„Ich war es, der Ihnen auf der Brücke von Arcolo folgte. Ich war der erste, der in Alexandria, in Ägypten eintraf. Ich war es, der Ihnen seine Tornister im Lager bei Ulln gab, um Ihnen als Kopfsäulen zu dienen. Ich war es der fünf feindliche Husaren gefangen nahm, ehe die Sonne von Austerlitz den Nebel verschwante. Ich war es, der als Scheibe diente.“

„Zehn wohl, Korporal Morio, ich erinne Dich zum Reichsbaron und verbünde mit diesem Titel eine erbliche Schenkung von 5000 R. jährlichen Einkommen.“

„O, mein Kaiser, das ist zu viel für mich. Ich bitte Sie, mir zu erlauben, es den Soldaten des Regiments zu gute kommen zu lassen die erneut auf die Gesundheit Ihrer Majestät wirkten sollen.“

Nach dieser Erneuerung konnte der Korporal Morio eben so wohl wie der Marshall Lefebvre, sagen: „Auch ich bin ein Vorfahre.“

Er verließ die Armeen, in der er, seines neuen Titels ungeschickt, fortwährend als Korporal diente, erst nach Aufhebung derselben durch den Prinzen Ludwig Bonaparte gesetzt, um sich auf einer kleinen Meierei, in der Nähe von Baumes

Wandernde Berge.

Auf den Küsten von Ilandern, von der Normandie, Guinne, Gaslogne, und überall, wo es Sanddünen gibt, bemerkte man eine sonderbare Naturerscheinung, nämlich wandernende Berge oder Sandbügel. Es erheben sich Hügel an seinem Ende, mehr als 50 Fuß hoch, bewegen sich regelmäßig weiter, und schreiten jährlich bis zwölf Fuß vorwärts. Bei dem Dorf Oponten geht es solcher Sand-Hügel mehrere. Man hat ihren Gang erst seit 14 Jahren bemerkt. Während dieser Zeit haben sie in der Richtung von Süden nach Norden 26 Acre Landes zurückgelegt. Nichts vermag diese wandernde Hügel aufzuhalten und die Eigentümer dieser Ländereien sind diesen Reisenden ziemlich abholp. Weil sie ihnen die Acker verderben. Alle Versuche sie aufzuhalten, sind fruchtlos abgelaufen. Der Wind ist die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung. Die Benediktiner im Landdepartement müssen, der Hügel wegen, ihr Kloster verlassen, denn die Dünen waren über den Bach geschritten, der vor ihrem Kloster verlief. Nichts vermag diese wandernde Hügel aufzuhalten und die Eigentümer dieser Ländereien sind diesen Reisenden ziemlich abholp. Weil sie ihnen die Acker verderben. Alle Versuche sie aufzuhalten, sind fruchtlos abgelaufen. Der Wind ist die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung. Die Benediktiner im Landdepartement müssen, der Hügel wegen, ihr Kloster verlassen, denn die Dünen waren über den Bach geschritten, der vor ihrem Kloster verlief. Nichts vermag diese wandernde Hügel aufzuhalten und die Eigentümer dieser Ländereien sind diesen Reisenden ziemlich abholp. Weil sie ihnen die Acker verderben. Alle Versuche sie aufzuhalten, sind fruchtlos abgelaufen. Der Wind ist die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung. Die Benediktiner im Landdepartement müssen, der Hügel wegen, ihr Kloster verlassen, denn die Dünen waren über den Bach geschritten, der vor ihrem Kloster verlief. Nichts vermag diese wandernde Hügel aufzuhalten und die Eigentümer dieser Ländereien sind diesen Reisenden ziemlich abholp. Weil sie ihnen die Acker verderben. Alle Versuche sie aufzuhalten, sind fruchtlos abgelaufen. Der Wind ist die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung. Die Benediktiner im Landdepartement müssen, der Hügel wegen, ihr Kloster verlassen, denn die Dünen waren über den Bach geschritten, der vor ihrem Kloster verlief. Nichts vermag diese wandernde Hügel aufzuhalten und die Eigentümer dieser Ländereien sind diesen Reisenden ziemlich abholp. Weil sie ihnen die Acker verderben. Alle Versuche sie aufzuhalten, sind fruchtlos abgelaufen. Der Wind ist die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung. Die Benediktiner im Landdepartement müssen, der Hügel wegen, ihr Kloster verlassen, denn die Dünen waren über den Bach geschritten, der vor ihrem Kloster verlief. Nichts vermag diese wandernde Hügel aufzuhalten und die Eigentümer dieser Ländereien sind diesen Reisenden ziemlich abholp. Weil sie ihnen die Acker verderben. Alle Versuche sie aufzuhalten, sind fruchtlos abgelaufen. Der Wind ist die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung. Die Benediktiner im Landdepartement müssen, der Hügel wegen, ihr Kloster verlassen, denn die Dünen waren über den Bach geschritten, der vor ihrem Kloster verlief. Nichts vermag diese wandernde Hügel aufzuhalten und die Eigentümer dieser Ländereien sind diesen Reisenden ziemlich abholp. Weil sie ihnen die Acker verderben. Alle Versuche sie aufzuhalten, sind fruchtlos abgelaufen. Der Wind ist die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung. Die Benediktiner im Landdepartement müssen, der Hügel wegen, ihr Kloster verlassen, denn die Dünen waren über den Bach geschritten, der vor ihrem Kloster verlief. Nichts vermag diese wandernde Hügel aufzuhalten und die Eigentümer dieser Ländereien sind diesen Reisenden ziemlich abholp. Weil sie ihnen die Acker verderben. Alle Versuche sie aufzuhalten, sind fruchtlos abgelaufen. Der Wind ist die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung. Die Benediktiner im Landdepartement müssen, der Hügel wegen, ihr Kloster verlassen, denn die Dünen waren über den Bach geschritten, der vor ihrem Kloster verlief. Nichts vermag diese wandernde Hügel aufzuhalten und die Eigentümer dieser Ländereien sind diesen Reisenden ziemlich abholp. Weil sie ihnen die Acker verderben. Alle Versuche sie aufzuhalten, sind fruchtlos abgelaufen. Der Wind ist die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung. Die Benediktiner im Landdepartement müssen, der Hügel wegen, ihr Kloster verlassen, denn die Dünen waren über den Bach geschritten, der vor ihrem Kloster verlief. Nichts vermag diese wandernde Hügel aufzuhalten und die Eigentümer dieser Ländereien sind diesen Reisenden ziemlich abholp. Weil sie ihnen die Acker verderben. Alle Versuche sie aufzuhalten, sind fruchtlos abgelaufen. Der Wind ist die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung. Die Benediktiner im Landdepartement müssen, der Hügel wegen, ihr Kloster verlassen, denn die Dünen waren über den Bach geschritten, der vor ihrem Kloster verlief. Nichts vermag diese wandernde Hügel aufzuhalten und die Eigentümer dieser Ländereien sind diesen Reisenden ziemlich abholp. Weil sie ihnen die Acker verderben. Alle Versuche sie aufzuhalten, sind fruchtlos abgelaufen. Der Wind ist die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung. Die Benediktiner im Landdepartement müssen, der Hügel wegen, ihr Kloster verlassen, denn die Dünen waren über den Bach geschritten, der vor ihrem Kloster verlief. Nichts vermag diese wandernde Hügel aufzuhalten und die Eigentümer dieser Ländereien sind diesen Reisenden ziemlich abholp. Weil sie ihnen die Acker verderben. Alle Versuche sie aufzuhalten, sind fruchtlos abgelaufen. Der Wind ist die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung. Die Benediktiner im Landdepartement müssen, der Hügel wegen, ihr Kloster verlassen, denn die Dünen waren über den Bach geschritten, der vor ihrem Kloster verlief. Nichts vermag diese wandernde Hügel aufzuhalten und die Eigentümer dieser Ländereien sind diesen Reisenden ziemlich abholp. Weil sie ihnen die Acker verderben. Alle Versuche sie aufzuhalten, sind fruchtlos abgelaufen. Der Wind ist die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung. Die Benediktiner im Landdepartement müssen, der Hügel wegen, ihr Kloster verlassen, denn die Dünen waren über den Bach geschritten, der vor ihrem Kloster verlief. Nichts vermag diese wandernde Hügel aufzuhalten und die Eigentümer dieser Ländereien sind diesen Reisenden ziemlich abholp. Weil sie ihnen die Acker verderben. Alle Versuche sie aufzuhalten, sind fruchtlos abgelaufen. Der Wind ist die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung. Die Benediktiner im Landdepartement müssen, der Hügel wegen, ihr Kloster verlassen, denn die Dünen waren über den Bach geschritten, der vor ihrem Kloster verlief. Nichts vermag diese wandernde Hügel aufzuhalten und die Eigentümer dieser Ländereien sind diesen Reisenden ziemlich abholp. Weil sie ihnen die Acker verderben. Alle Versuche sie aufzuhalten, sind fruchtlos abgelaufen. Der Wind ist die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung. Die Benediktiner im Landdepartement müssen, der Hügel wegen, ihr Kloster verlassen, denn die Dünen waren über den Bach geschritten, der vor ihrem Kloster verlief. Nichts vermag diese wandernde Hügel aufzuhalten und die Eigentümer dieser Ländereien sind diesen Reisenden ziemlich abholp. Weil sie ihnen die Acker verderben. Alle Versuche sie aufzuhalten, sind fruchtlos abgelaufen. Der Wind ist die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung. Die Benediktiner im Landdepartement müssen, der Hügel wegen, ihr Kloster verlassen, denn die Dünen waren über den Bach geschritten, der vor ihrem Kloster verlief. Nichts vermag diese wandernde Hügel aufzuhalten und die Eigentümer dieser Ländereien sind diesen Reisenden ziemlich abholp. Weil sie ihnen die Acker verderben. Alle Versuche sie aufzuhalten, sind fruchtlos abgelaufen. Der Wind ist die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung. Die Benediktiner im Landdepartement müssen, der Hügel wegen, ihr Kloster verlassen, denn die Dünen waren über den Bach geschritten, der vor ihrem Kloster verlief. Nichts vermag diese wandernde Hügel aufzuhalten und die Eigentümer dieser Ländereien sind diesen Reisenden ziemlich abholp. Weil sie ihnen die Acker verderben. Alle Versuche sie aufzuhalten, sind fruchtlos abgelaufen. Der Wind ist die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung. Die Benediktiner im Landdepartement müssen, der Hügel wegen, ihr Kloster verlassen, denn die Dünen waren über den Bach geschritten, der vor ihrem Kloster verlief. Nichts vermag diese wandernde Hügel aufzuhalten und die Eigentümer dieser Ländereien sind diesen Reisenden ziemlich abholp. Weil sie ihnen die Acker verderben. Alle Versuche sie aufzuhalten, sind fruchtlos abgelaufen. Der Wind ist die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung. Die Benediktiner im Landdepartement müssen, der Hügel wegen, ihr Kloster verlassen, denn die Dünen waren über den Bach geschritten, der vor ihrem Kloster verlief. Nichts vermag diese wandernde Hügel aufzuhalten und die Eigentümer dieser Ländereien sind diesen Reisenden ziemlich abholp. Weil sie ihnen die Acker verderben. Alle Versuche sie aufzuhalten, sind fruchtlos abgelaufen. Der Wind ist die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung. Die Benediktiner im Landdepartement müssen, der Hügel wegen, ihr Kloster verlassen, denn die Dünen waren über den Bach geschritten, der vor ihrem Kloster verlief. Nichts vermag diese wandernde Hügel aufzuhalten und die Eigentümer dieser Ländereien sind diesen Reisenden ziemlich abholp. Weil sie ihnen die Acker verderben. Alle Versuche sie aufzuhalten, sind fruchtlos abgelaufen. Der Wind ist die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung. Die Benediktiner im Landdepartement müssen, der Hügel wegen, ihr Kloster verlassen, denn die Dünen waren über den Bach geschritten, der vor ihrem Kloster verlief. Nichts vermag diese wandernde Hügel aufzuhalten und die Eig